

Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 76 (1998)
Heft: 1-2

Rubrik: Blickwinkel

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

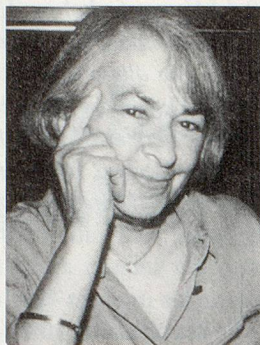
Das Geburtstagskind des Monats

Hunderte, Tausende warteten darauf – und wenn es kam, brauste der Beifall durch das Zirkuszelt, und der Mann mit dem weissgeschminkten Gesicht und dem breiten blutroten Mund sagte es nochmals – halb singend, langgezogen, klagend: «nit mö-ö-ö-glich». Da war er schon weltberühmt unter dem Namen «Grock»; mit bürgerlichem Namen hiess er Adrian Wettach. Er wurde am 10. Januar 1880 in Reconvilier geboren, einem Uhrendorf im Berner Jura. Seine Liebe zum Zirkus entdeckte er schon als kleiner Junge, als er sich mit einem Artistenkind befreundete, das im Wanderzirkus seines Vaters auftrat. Der kleine Adrian wollte es ihm gleichtun, wurde Jongleur und Schlangenmensch, spielte die Piccolo-Flöte, die Geige, das Xylophon, arbeitete zeitweise in einem Konzert-Café als Pianist, bis er schliesslich als Star auf der Zirkusbühne stand und sich nun «Grock» nannte – das war 1903. Adrian Wettach, den 23jährigen, gab es nicht mehr, statt dessen gab es Grock, der später sogar den Ehrendoktor erhielt und über den sich die Menschen überall auf der Welt freuten. Berühmt wurde auch sein Requisit, die winzig kleine Geige, die er aus einem grossen Koffer nahm und auf der er meisterhaft spielte.

Grock erzählt in seinen Memoiren «Ein Leben als Clown» (HochVerlag GmbH, Düsseldorf 1951) von Begegnungen mit den grossen Künstlern seiner Zeit, von der Mistinguett bis zu Maurice Chevalier und Charlie Chaplin. Grock, der Clown, gehört zu ihnen. «Wie bin ich glücklich, nur ein Clown zu sein», schrieb er, und wir glauben es ihm. Bis heute ist er unvergessen. Er starb am 14. Juli 1959 in Italien.

Die Leih-Oma

Meine Enkel sind erwachsen, und so spiele ich gern für die kleine Linda Oma. Linda wohnt unter mir, ich kenne sie von Geburt an und freue mich, wenn sie jetzt mit zwei Jahren vergnügt «Elli» piepst, kaum, dass sie mich erblickt.



Eleonore von Planta

«Darf ich dir kurz die Linda hierlassen?» fragt mich die junge Mutter heute früh. Ich bin gerade dabei, mein allmorgendliches Gymnastikprogramm zu absolvieren, lasse die Musik weiterlaufen und hopse zum grossen Staunen von Linda durchs Zimmer. Wenn ich turne, fühle ich mich trotz meines hohen Alters jung und frisch. Dabei habe ich mir nie überlegt, wie das wohl auf die junge Generation wirkt, wenn ich 76jährige Grossmutter herumhüpfe und Arme und Beine schwinge. Ich kann Linda zum Mitmachen animieren, wir turnen eifrig gemeinsam, und als ihre Mutter sie wieder holen kommt, sind wir gerade bei der letzten Übung. Ich lasse mich nicht weiter stören, bis die junge Frau fassungslos ausruft: «Sieh doch mal, Linda, was die Elli noch kann!» Ich höre nur das «noch» ...

Ja, noch kann ich es – wie lange noch? Da wird mir klar, dass es gar nicht selbstverständlich ist, so beweglich zu sein, und ich bin wieder einmal von Herzen dankbar dafür, und ich will auch über meine diversen kleinen «Bosbos» bestimmt nicht mehr jammern!

Sind Sie kontaktfreudig?

Das war in New Orleans in einem Restaurant, berühmt für seine karibischen Spezialitäten. Man hatte es mir empfohlen, mir, der alleinreisenden Touristin, und so sass ich an einem Tischchen, wusste nicht recht, was ich bestellen sollte, trank eine Cola und schrieb Ansichtskarten. Ich war nicht sehr vergnügt in diesen Tagen – vor nicht allzu langer Zeit war ich Witwe

geworden, war noch nicht ans Alleinsein gewöhnt, schon gar nicht ans Alleinreisen, und hatte mich von Freunden zu dieser Amerika-Fahrt überreden lassen – es waren übrigens Freunde, die ich später in Los Angeles treffen würde. Ein junger Mann am Nebentisch rief unvermittelt herüber: «Where are you from – woher kommen Sie?» Ja – er meinte mich. Etwas befremdet ganz auf Deutschschweizer Art fragte ich mich: «Was will denn der von mir?» und antwortete kurz: «Switzerland». Das schien ihn ungemein zu erfreuen, und wo er herkomme, das könne ich nicht erraten. Er käme nämlich aus South Carolina, und ich wisse wohl nicht einmal, wo das liegt. «Doch» sagte ich, «am Atlantik», und ich fügte – nicht sehr geographisch – hinzu: «unten». Er war erstaunt und fragte bewundernd: «You are teacher? – Sind sie Lehrerin?» Ich lachte. Die Unterhaltung kam in Gang, er beriet mich mit den Speisen, sagte dazwischen «by the way, I'm Ron – ich heisse übrigens Ron» – darauf ich: «Und ich bin Eleanor.» «Hi Eleanor!» meinte er darauf, «You're a nice lady! Sie sind eine nette Frau.» Und da passierte es: Dieser Satz tat mir richtig wohl. Ich fühlte mich plötzlich nicht mehr allein, meine Stimmung hob sich. «You're a nice lady» – klang mir noch während der ganzen Ferien nach, stellte mich auf. Der junge Mann hatte nicht mit mir «anbandeln» wollen, er war ganz einfach kommunikativ – und er war es im richtigen Moment.

Seither übe ich mich im Kontaktherstellen, denn ich glaube, dass es zwei Arten von Einsamkeit gibt: eine freiwillige und eine unfreiwillige. Wünscht man sich Gesellschaft, so muss man den Kontakt suchen. Es braucht für scheue Menschen Mut, auf andere zuzugehen, mit wildfremden Menschen ein Gespräch anzufangen – aber es gibt tausend Gelegenheiten dafür: auf dem Spaziergang, im Café, im Konzertsaal, im Zug oder im Flugzeug, an der Vernissage, in der Theaterpause. Es klappt vielleicht nicht immer mit dem Kontakt, aber wenn man es schafft, das erste Wort zu sagen, zuzuhören, was der andere antwortet, was er erzählt und darauf einzugehen, dann ist man weniger einsam. Kontaktfreudigkeit ist eine Lebenskunst; es lohnt sich, sie zu üben.